

AUFLÖSUNG DER PKK

# Zwischen Repression und Hoffnung

Helin Evrim Sommer

**Die Auflösungserklärung der PKK ist ein historischer Schritt. Ob sie zu einer politischen Lösung der Kurdenfrage beitragen kann, hängt aber vor allem von der Bereitschaft der türkischen Regierung zu demokratischen Reformen ab.**

Es war eine Überraschung, mit der der Auflösungsprozess der kurdischen „Arbeiterpartei Kurdistans“ (PKK) vor etwas mehr als einem halben Jahr seinen Ausgang nahm. Devlet Bahçeli, der Vorsitzende der ultranationalistischen „Partei der Nationalistischen Bewegung“ (MHP) und enger Verbündeter des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan, forderte am 22. Oktober 2024 den inhaftierten PKK-Gründer Abdullah Öcalan öffentlich dazu auf, das Ende des bewaffneten Kampfs zu erklären und seine Organisation aufzulösen. Bahçeli signalisierte sogar, Öcalans Isolationshaft könne dann aufgehoben und ihm erlaubt werden, vor dem Parlament zu sprechen – ein Tabubruch und auch eine radikale Abweichung vom bisher strikt anti-kurdischen Kurs der MHP („Reden mit Apo“; woxx 1810), die der PKK seit deren Gründung in den 1970er-Jahren in erbitterter Gegnerschaft gegenüberstand – Öcalan galt als Todfeind. Erdoğan reagierte zunächst zögerlich. Doch am 27. November 2024 lobte er schließlich den Vorstoß seines Bünd-

nispartners und sprach von einem „mutigen Schritt“ in Richtung einer „terrorfreien Türkei“.

Was steckte hinter dieser überraschenden Öffnung? Handelte es sich um ein strategisches Manöver, mit welchem das Erdoğan-Regime sich die Wählerstimmen der Kurd\*innen sichern und oppositionelle Bündnisse, etwa mit der „Republikanischen Volkspartei“ (CHP), schwächen will? Oder um einen Vorstoß, der das innenpolitische Ziel verfolgt, die Kontrolle über die Debatte zur Kurdenfrage zu sichern? Schließlich erhält die Frage nach dem Status der Kurden in der Region aufgrund des Sturzes des Assad-Regimes in Syrien neue Brisanz.

## Symbolik und politische Visionen

Ein symbolträchtiger Moment folgte am 27. Februar 2025: Abgeordnete der prokurdischen „Partei für die Gleichheit und Demokratie der Völker“ (DEM) verlasen in Istanbul bei einer Pressekonferenz den „Aufruf für Frieden und eine demokratische Gesellschaft“ von Abdullah Öcalan. Darin forderte er die PKK auf, den bewaffneten Kampf endgültig zu beenden und die Organisation aufzulösen – eine radikale Abwendung von dem bisherigen Ziel der PKK, mittels des bewaffneten Kampfs nationale Unabhängigkeit oder kulturelle Autonomie

der Kurden zu erzielen. Er sprach davon, dass „Lösungsansätze wie ein eigener Nationalstaat“ der sozialen Verfasstheit der Gesellschaft nicht gerecht würden, und betonte stattdessen die Notwendigkeit einer gesamtgesellschaftlichen Demokratisierung.

In Nordsyrien (Rojava) und im Nordirak sind autonome Selbstverwaltungsgebiete entstanden, die als Ausdruck kurdischer Selbstbestimmung gelten. Doch in der Türkei, die von einer repressiven Kurdenpolitik geprägt ist, scheint Öcalans Vision eines demokratischen Neuanfangs entzückt, seine Strategie auf den ersten Blick kaum realisierbar. In sozialen Medien etwa äußern sich zahlreiche Sympathisant\*innen und frühere Mitglieder der PKK kritisch, manche sprechen von einer Kapitulation. Andere hingegen sehen in der strategischen Neuausrichtung die Möglichkeit eines politischen Neuanfangs.

Am 12. Mai kam die offizielle Bestätigung: Die PKK erklärte auf ihrem 12. Kongress die Selbstauflösung. Damit endete eine 41-jährige Phase des bewaffneten Widerstands, der seit 1984 über 45.000 Menschenleben forderte. Die türkische Regierung sprach von einem Wendepunkt, hält jedoch gleichzeitig am repressiven Vorgehen gegen Kurden und deren Verbündete oder vermeintlich Verbündete fest. In den vergangenen

Jahren wurden zahlreiche gewählte Bürgermeister\*innen prokurdischer Parteien abgesetzt und durch staatlich eingesetzte Zwangsverwalter ersetzt; zuletzt geschah das noch Mitte Februar. Die Festnahme des Istanbuler Bürgermeisters und Oppositionsführers von der Republikanischen Volkspartei (CHP), Ekrem İmamoğlu, erfolgte am 23. März, vorgeworfen werden ihm Korruption und Verbindungen zur PKK. Vielen gilt seine Verhaftung als politisch motiviert – ein Versuch, einen populären Oppositionspolitiker zu loszuwerden („Lange Nächte“; woxx 1830).

## Andauernde Spannungen

Menschenrechtsorganisationen zufolge beläuft sich die Zahl politischer Gefangener in der Türkei auf Zehntausende. Häufig wird ihnen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung vorgeworfen, womit in vielen Fällen die PKK gemeint ist.

Der prominente Fall von Selahattin Demirtaş, dem ehemaligen Co-Vorsitzenden der prokurdischen HDP (der Vorgängerpartei von DEM), der im Mai vergangenen Jahres zu 42 Jahren Haft verurteilt wurde, ist nur ein Beispiel unter vielen. Eine Freilassung politischer Gefangener blieb bislang aus. Die DEM-Partei hat Mitte Mai die Regierung aufgefordert, „vertrauensbildende Maß-

Nutzt die türkische Regierung die Auflösung der PKK als Chance für einen echten Friedensprozess oder nur für propagandistische Zwecke? Die Freilassung von PKK-Gründer Abdullah Öcalan wäre ein starkes Signal. Unser Bild zeigt Anhänger der Partei anlässlich des kurdischen Neujahrsfestes am 21. März 2025 in Diyarbakir.



FOTO: EPA-EE/METIN YOKSU

nahmen“ wie die Freilassung politischer Gefangener zu ergreifen. Die äußert sich zwar zurückhaltend, arbeitet aber an einem Vorschlag, der im Juni dem Parlament vorgelegt werden soll und eine allgemeine Reduzierung der Haftstrafen vorsehen könnte. Von einer Amnestie ist keine Rede. Zudem fordert die Regierung erst konkrete Beweise für die Entwaffnung der PKK, diese wiederum macht die Freilassung Öcalans dafür zur Bedingung.

Auch außenpolitisch bleibt die Lage angespannt: Nur wenige Tage nachdem die PKK ihre Auflösung bekannt gegeben hatte, erklärte das türkische Verteidigungsministerium, mit den militärischen Operationen im Nordirak und in Nordsyrien fortzufahren.

Diese Umstände sprechen dafür, dass die türkische Regierung die Auflösung der PKK eher als propagandistischen Erfolg denn als Ausgangspunkt für einen echten Friedensprozesses versteht. Unter diesen Bedingungen erscheint ein dauerhafter Frieden unwahrscheinlich. Die internationale Erfahrung zeigt: Erfolgreiche Konfliktlösungen erfordern tiefgreifende politische Reformen und einen Dialog der vormaligen Gegner auf Augenhöhe. Beispiele wie Nordirland (hier ging es um die „Irish-Republikanische-Armee“; IRA), Südafrika („Afrikanischer Nationalkongress“; ANC) oder das Baskenland („Baskenland zur Freiheit“; Eta) verdeutlichen, wie komplex der Weg zum Frieden ist.

Der nordirische Karfreitagsvertrag von 1998 wurde durch intensive Verhandlungen, Zugeständnisse an die katholische Minderheit, internationale Vermittlung und die Entwaffnung der IRA möglich. In Südafrika führten die Freilassung Nelson Mandelas und eine

neue Verfassung zu einer demokratischen Transformation und dem Ende der Apartheid. Im Baskenland beendete die Eta 2018 ihren bewaffneten Kampf als Ergebnis eines politischen Dialogs.

In der Türkei jedoch fehlen die Voraussetzungen für einen Friedensprozess. Weder gibt es einen kontinuierlichen politischen Dialog noch den Willen, die kurdische Kultur institutionell anzuerkennen. Demokratische Defizite, die politische Instrumentalisierung der Justiz und das gegenseitige Misstrauen blockieren strukturelle Veränderungen. Die dominante Rolle des Militärs in der Innen- und Außenpolitik ist ein zusätzliches Hindernis für zivilgesellschaftliche Initiativen, die wichtig wären, um eine dauerhafte gesellschaftliche Versöhnung zu vermitteln.

### Wurzeln des Konflikts

Historisch wurzelt die Kurdenfrage tief in der Entstehungsgeschichte der modernen Türkei. Bereits das Osmanische Reich versuchte im 19. Jahrhundert, die weitgehend autonomen kurdischen Stammesgebiete unter seine Kontrolle zu bringen, was immer wieder zu Aufständen führte. Nach dem Untergang des Reichs verfolgte die junge türkische Republik unter Mustafa Kemal Atatürk ab 1923 das Projekt eines homogenen Nationalstaats. Die kurdische Sprache und Kultur wurden systematisch unterdrückt.

Große Aufstände wie der Scheich-Said-Aufstand (1925), bei dem es nicht nur um die Frage der kurdischen Autonomie, sondern auch um den Konflikt zwischen dem streng islamischen Ordensschiech und der Säkularisierungspolitik der türkischen Republik

ging, die Ararat-Rebellion (1926–1930) oder der Dersim-Aufstand (1937/1938) wurden brutal niedergeschlagen. Das Trauma dieser gewaltsamen Assimilationspolitik prägt das kollektive Gedächtnis der kurdischen Bevölkerung bis in die Gegenwart. Auch das Werben Atatürks um kurdische Unterstützung vor der Republikgründung erwies sich rückblickend als nur taktisch motiviert.

1978 gründete Öcalan die Arbeiterpartei Kurdistans mit dem Ziel, durch Guerillakrieg eine Revolution auszulösen, aus der ein eigener kurdischer Staat hervorgehen sollte. Der bewaffnete Kampf wurde 1984 aufgenommen. Viele Kurd\*innen standen der PKK distanziert gegenüber. Vertreter anderer kurdischer Parteien in der Türkei wie beispielsweise Mustafa Özçelik von der „Patriotischen Partei Kurdistans“ (PWK, die Massoud Barzani, dem ehemaligen Präsidenten der Autonomen Region Kurdistan im Nordirak nahesteht) sprachen sich gegen den bewaffneten Kampf der PKK aus. Ihrer Ansicht nach hat dieser der kurdischen Sache langfristig mehr geschadet als genutzt. Zahlreiche kurdische Journalist\*innen, Politiker\*innen, Intellektuelle und Wissenschaftler\*innen – sowohl in Europa als auch in der Türkei – vertreten ähnliche Positionen. Auch Organisationen wie die „Kurdische Gemeinde Deutschland“ (KGD) distanzieren sich klar von Gewalt und rufen zu politischen, demokratischen Lösungen auf. Anderen hingegen galt die PKK als einzige legitime Vertreterin der kurdischen Sache. Ihre ideologische Entwicklung – von marxistisch-leninistischen Ursprüngen hin zu einem Konzept des demokratischen Konfö-

deralismus – zeugt einerseits von einer Wandlungsfähigkeit, andererseits auch von innerer Zerrissenheit.

Der bislang einzige ernsthafte Versuch, zu einem Frieden zwischen dem türkischen Staat und der kurdischen Bewegung zu kommen – die Verhandlungen von 2013 bis 2015 –, scheiterte am politischen Unwillen beider Seiten, vor allem jedoch an Erdoğan, der nach dem Putschversuch 2016 einen immer autoritäreren Kurs einschlug. Seither verschärfte sich die Repression gegen kurdische Parteien, Medien und die Zivilgesellschaft in der Türkei.

Dennoch wirkt die Auflösung der PKK wie ein symbolischer Befreiungsschlag – auch gegen Erdoğan, der die Organisation lange als Feindbild nutzte, um innenpolitische Kontrolle zu sichern. Ohne die PKK verliert der Staat ein zentrales Legitimationsargument für die Verfolgung von oppositionellen und kurdischen Politiker\*innen und die Zwangsverwaltung von Kommunen, die nicht regierungstreue Politiker an ihre Spitze gewählt haben.

### Die Rolle der EU

Auch im europäischen Ausland – wo rund 3,5 Millionen Kurd\*innen leben, etwa eine Million davon allein in Deutschland – hat der Auflösungsbeschluss Auswirkungen.

Die Europäische Union spricht in ihren offiziellen Berichten zur Türkei regelmäßig über die Lage der türkischen Kurden – jedoch nicht als eigenständiges politisches Problem, sondern im Zusammenhang mit Menschen- und Minderheitenrechten im Allgemeinen. Auch in den Fortschrittsberichten der EU-Kommission seit Beginn der Beitrittsverhandlungen mit

## INTERGLOBAL

der Türkei im Jahr 2005 taucht das Thema allenfalls indirekt auf.

Ein Lösungsansatz für den Kurdenkonflikt fehlt der EU bislang. Die Staatengemeinschaft hat sich weder als Vermittlerin angeboten noch ernsthaft einen Verhandlungsrahmen vorgeschlagen. Ihre Rolle beschränkte sich auf Appelle und Kritik – während sie zum eigentlichen Konflikt zwischen dem türkischen Staat und der PKK kaum Position bezieht.

Und doch zeitigte der EU-Beitrittsprozess auch seine Wirkung. Von den in seinem Rahmen beschlossenen rechtlichen Reformen ab 2005 profitierten auch die Kurden, zumindest formal: etwa durch die Aufhebung von Sprachverboten, die zur Entstehung von kurdischsprachigen Fernseh- und Radiosendern führte sowie dazu, dass die kurdische Sprache an Schulen und Universitäten als Wahlfach angeboten wird oder vormalig türkisierte Ortsnamen wieder rückbenannt werden können.

2002 hat aber die EU die PKK auf Betreiben der Türkei als Terrororganisation eingestuft und entsprechend gelistet; in Deutschland ist die Organisation schon seit 1993 verboten. Hinzu kamen des Öfteren gewaltsame PKK-nahe Proteste in Europa, die das öffentliche Bild zusätzlich belasteten. Viele Regierungen sahen sich dadurch in ihrer Einschätzung bestätigt.

Diese sicherheitspolitische Fixierung auf die PKK hat immer stärker die Sichtweise auf die kurdische Frage bestimmt. Einerseits stilisiert sich die EU als Hüterin der Menschenrechte – andererseits verweigert sie eine klare Politik in der Kurdenfrage. Zwischen Mahnungen, Grundrechte zu wahren, und sicherheitspolitischem Interesse klafft ein Widerspruch, der bis heute nicht überwunden wurde. Dabei wird häufig übersehen, wie heterogen die kurdische Bewegung ist: Nicht alle Kurd\*innen unterstützen die PKK oder identifizieren sich mit deren Zielen – viele verfolgen zivilgesellschaftliche, kulturelle oder politische Anliegen unabhängig vom bewaffneten Widerstand.

Hinzu kommt ein weiterer Faktor, der die europäische Zurückhaltung in der Kurdenfrage erklärt: das Flüchtlingsabkommen mit der Türkei. Seit dessen Abschluss im Jahr 2016 hat sich die EU in direkte Abhängigkeit von der

Türkei begeben. Die türkische Regierung nutzte das Abkommen wiederholt als politisches Druckmittel – sie drohte beispielsweise, Geflüchtete in die EU weiterzuleiten, wenn Kritik an innenpolitischen Entwicklungen geäußert wurde. Diese Praxis zeigt, dass die EU erpressbar ist. Eine klare Haltung wird so regelmäßig geopfert zugunsten kurzfristiger sogenannter migrationspolitischer Stabilität. Die EU, die die Kurdenfrage vor allem als Menschenrechtsfrage behandelt, hat bisher kaum politische Impulse geliefert, um zu einer Lösung beizutragen. Gleichzeitig hat die kurdische Diaspora in Europa an Bedeutung gewonnen: mit eigenen Medien, Vereinen, Kulturzentren und wachsender politischer Beteiligung. Vor allem junge Kurd\*innen europäischer Herkunft artikulieren immer selbstbewusster ihre Forderungen nach Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und einer Aufarbeitung der Geschichte.

### Notwendige Schritte

Ob die Auflösung der PKK eine historische Chance darstellt oder bloß ein symbolischer Akt bleibt, wird sich zeigen. Entscheidend ist, ob die Türkei den Weg zu demokratischen Reformen beschreitet, zu denen Minderheitenrechte unweigerlich dazugehören: Anerkennung kurdischer Kultur, Gleichstellung im Bildungssystem, Medienfreiheit, politische Repräsentanz – all das sind Grundbedingungen für einen echten Frieden. Ebenso zentral ist die Beteiligung der kurdischen Zivilgesellschaft an zukünftigen Friedensprozessen. Ohne sie bleibt jeder Lösungsversuch unvollständig.

Frieden ist kein Zustand, der sich per Dekret verordnen lässt. Er entsteht durch Vertrauen, Dialog und konkrete politische Veränderungen. Die Auflösung der PKK kann der Beginn eines solchen Wegs sein. Aber ohne ernsthaften politischen Willen des türkischen Staats wird sie nur ein weiterer gescheiterter Versuch in der langen Geschichte eines ungelösten Konflikts bleiben.

Helin Evrim Sommer ist Historikerin und Übersetzerin. Von 2017 bis 2021 war sie Mitglied des Deutschen Bundestages; im Jahr 2022 trat sie aus der Partei „Die Linke“ aus.

## INTERVIEW

## BACKCOVER

# « L'artiste se trouve entre deux mondes »

Melanie Czarnik

**Quiconque se promène dans la ville de Luxembourg n'a pu échapper à ses œuvres, notamment à son motif récurrent de la fenêtre. Mêlant graffiti, photographie et performance, Thomas Iser raconte des histoires humaines et nuancées. Son objectif : susciter l'espoir. Entretien avec un créatif hors du commun, dont les projets ornent ce mois-ci la dernière page du woxx.**

**woxx : Thomas, vous aviez été décrit comme un « luxury homeless » lors d'un entretien, une expression qui intrigue. Cette description vous correspond-elle encore ?**

**Thomas Iser :** Oui, elle me correspond toujours aujourd'hui. En tant qu'artiste, on se trouve souvent entre deux mondes. D'un côté, il y a une certaine précarité : être artiste, ce n'est pas facile tous les jours, surtout financièrement. Et pourtant, on vend des œuvres à des gens qui ont les moyens. L'art reste un luxe. Mais j'aime aussi travailler dans la rue, pour rendre l'art accessible à tout le monde. Je voyage beaucoup, je loge souvent chez des amis, je cherche les bons plans. Je vis en marge des conventions, d'une façon plus libre mais je rêve d'avoir un véritable chez moi un jour.

Dans le cadre du projet « Universal Humanity », qui célèbre la diversité et l'humanité universelle, plus de 10.000 portraits ont été réalisés à travers le monde.



La fenêtre est la signature de Thomas Iser – on la retrouve partout au Luxembourg, comme ici, rue de Hollerich.

**Quand tu jettes un coup d'œil en arrière sur ton parcours, comment es-tu devenu l'artiste que tu es aujourd'hui ?**

J'ai eu une enfance compliquée. Pour moi, faire de l'art, ce n'est pas vraiment un choix. C'est une obligation, une passion qui est liée à mon vécu. Je me suis demandé comment devenir la meilleure version de moi-même et en même temps me soigner. Et je me suis lancé dans la création. Notez toutefois que je n'ai pas la prétention d'avoir réussi à le devenir ou le faire mais au moins j'y aspire.

**Ton art interpelle, surtout ce motif de la fenêtre – une forme en alcôve avec un ciel bleu, des nuages blancs et des oiseaux noirs minimalistes. On le retrouve souvent sur des bâtiments abandonnés. Que représente cette fenêtre pour toi ?**

La fenêtre est un symbole très important pour moi. Elle représente la liberté, un passage – à l'arrivée sur Terre comme au départ. Elle symbolise aussi l'espoir. Il y a eu des périodes dans ma vie où j'ai dû faire face à des situations très difficiles mais j'ai toujours gardé espoir. La fenêtre, c'est comme la lumière au bout du tunnel. C'est d'ailleurs le seul tatouage que j'ai, sur la main. Je l'ai fait pour authentifier d'avantage les photos prises lors du projet « Universal Humanity ». C'est ma signature. Aujourd'hui, je continue le projet « Universal Humanity », mais plus lentement, parfois dans un cadre caritatif. Je fais encore des photos, mais je ne les poste pas forcément. Par contre j'en colle beaucoup dans la rue. C'est un projet sans fin et je ne pense pas arrêter.

**« Universal Humanity » est une œuvre participative dans laquelle tu photographies des personnes du monde entier en leur posant une petite carte devant l'œil droit – une carte à la taille d'un œil, qui représente le tien, tel que tu l'avais peint dans une performance en Kintsugi. Par ce geste, chaque portrait devient une fusion entre ton regard et le leur, une passerelle entre deux hu-**

**manités. Ensuite, tu leur demandes de partager leurs rêves. Tu sais combien de personnes tu as déjà photographiées pour ce projet ?**

Plus de 10.000, c'est sûr. J'ai appris que les gens ont les mêmes aspirations, peu importe la culture. L'une des plus fréquentes : voyager à travers le monde. Mais j'ai aussi des réponses très crues, très honnêtes. C'est ça que j'aime aussi.

**Et toi, quel est ton rêve ?**

Il a évolué. Avant, je rêvais de vivre dans un monde sans frontières avec tout ce que ça implique. Je pense toujours qu'il s'agit d'un idéal qu'on devrait poursuivre. Mais aujourd'hui, mon rêve est de mourir en paix. Ça peut sembler simple, mais c'est très difficile. Je pense que pour y arriver, il faut avoir vécu en écoutant son cœur au maximum et c'est très dur, je ne sais pas si je vais y arriver. C'est en tout cas un cheminement personnel que je partage en partie avec le monde à travers mes œuvres.

**Si tu pouvais transmettre un message au monde aujourd'hui – que dirais-tu ?**

J'aimerais que mon art offre un espace de respiration dans ce monde saturé, un moment suspendu où chacun puisse se



FOTO: WOXX

reconnecter à lui-même. J'aimerais que les gens se sentent un peu plus légers, un peu plus vivants – qu'ils retrouvent, ne serait-ce qu'un instant, la sensation d'être reliés aux autres, et à quelque chose de plus vaste. En ce moment, je peins souvent des bouquets dans des vases. Le vase, c'est nous. Nous sommes les réceptacles de nos expériences, de nos douleurs, de nos joies. C'est à nous

de cultiver notre jardin intérieur, de prendre soin de notre terre fragile. Et même les blessures peuvent devenir fécondes. Elles sont matière à création. C'est une forme d'alchimie. Transformer ce qui fait mal en quelque chose qui éclaire. Comme dans le Kintsugi, où les fissures deviennent éclat d'or, j'essaie de faire de mes fêlures une force. Mes fleurs, elles, ne faneront pas – parce qu'elles poussent dans l'invisible, et qu'elles parlent à l'âme.

**Tu continues aussi à mettre ton corps en scène dans certaines performances, où tu t'étais recouvert de lignes dorées, à la manière du Kintsugi.**

Oui, parfois. C'est rare, mais je continue dans cette ligne. J'essaie de choisir des lieux qui ont du sens. D'ailleurs sur certaines photos du projet, on voit ma main peinte en noir brisures dorées. Chaque partie brisée de mon corps représente les êtres humains tous différents et construisant quelque chose d'unique et de vivant. S'il manque une pièce, l'équilibre est en péril, peu importe la taille de la pièce. Il y a là une forme d'égalité universelle.

## À propos de l'artiste

Né à Metz en 1987, **Thomas Iser** est un artiste franco-luxembourgeois autodidacte, actif dans les domaines de la peinture, de la photographie et de la performance. Après une enfance compliquée, il découvre le graffiti et le skateboard à l'adolescence, qu'il utilise comme moyens d'expression et d'évasion. Son œuvre est profondément autobiographique. En 2016, il lance le projet « Universal Humanity », une série de portraits photographiques où les participants posent avec une carte représentant son œil peint en Kintsugi, tout en partageant leurs rêves. Ce projet, qui célèbre la diversité humaine, inclut des personnalités telles que Pharrell Williams, Gigi Hadid ou encore Willem Dafoe. Thomas Iser a exposé ses œuvres au Luxembourg, à Londres, à Paris, à Miami et à Athènes. Il continue de voyager et de créer, souhaitant transmettre un message d'unité et de transformation personnelle à travers l'art.

Plus d'informations : [www.thomasiser.com](http://www.thomasiser.com), Instagram : @thomasiser